

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Łódź, Petrikauer Straße 86. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.
Unverl. Manusk. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzeigenpreis: für die viersp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweisp. Textzeile 30 Gr.
für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 45

Łódź, Sonntag, den 6. November 1932

14. Jahrgang

Luther — unser Held und Vorbild

Zum Reformationsfeste

Mit Freuden feiern wir alljährlich unser Reformationsfest, denn wir wissen, welche kostbare Schätze wir der Reformation verdanken. Da sind vor allem unsere schönen Gottesdienste. Wie kraftvoll klingen die glaubensstarken deutschen Choräle, begleitet von mächtigen Akkorden der Orgel. Wie erhebt es unsere Herzen, wenn die ganze Gemeinde wie ein Mann vor Gottes Angesicht tritt und in der ihr vom Schöpfer verliehenen Muttersprache Gott lobt und preist und das Herz vor Ihm ausschüttet. Und zu Hause liegt auf unserem Tische das kostbare Bibelbuch, das in solch einfacher kindlicher Sprache so traut und heimlich zu uns spricht, uns Trost und Kraft spendet. Und als höchstes inneres Gut: die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Fest umspannt unsre Glaubenshand das Kreuz auf Golgatha, und vertrauensvoll und voll Glaubenszuversicht richtet sich der Blick nach oben: Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde . . . Aus Dank und Liebe durch Christus allein in Gott gebunden, ist unser Gewissen nun frei von allerlei Menschenfahrungen und Menschenfurcht. Trübselig und fest, auf Felsengrund gegründet, stehen wir da, allen Stürmen und Anfechtungen trotzend, mit dem getrosteten Bekenntnis: „Wir fürchten nur Gott und sonst nichts in der Welt!“

Dankbar laßt uns deshalb heut zu Gott aufschauen, der uns diese kostbaren Schätze gab. Dankbar laßt uns auch heute des Mannes gedenken, durch den uns Gott diese Schätze schenkte.

Dr. Martin Luther!

Welch einen Mann und Glaubensheld verkörpert doch dieser Name! Ein Held im Kampfe nach innen und außen! Wir sehen ihn im Kloster in großer Gewissensnot. Unter unsäglichen Schmerzen und Qualen windet sich seine Seele, ringt, kämpft . . . Es ist ein Kampf der Verzweiflung, ein Kampf auf Leben und Tod, den Luther hier kämpft, bis er sich aus all dem Schutt von Menschenfahrungen zu der Gottesfreiheit hindurchringt: Ich glaube an die Vergebung der Sünden und: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Furchtlos und unerschrocken tritt nun der Glaubensheld Luther mit der neu entdeckten und erfaßten Erkenntnis einer ganzen Welt voll Falschheit und Lüge gegenüber, um mit mächtigen Hammerschlägen die erkannten Wahrheitschätze nicht nur an der Schloßkirche zu Wittenberg, sondern auch in den Gewissen der Menschen festzunageln. Und wie nun der Kampf entbrennt und die Feinde gewaltig auf ihn eindringen, um ihn mundtot zu machen, da weicht Luther nicht um Fingerbreite von der erkannten Wahrheit ab. Mit dem Einatz seines ganzen Lebens verteidigt er in Worms wie auch im späteren Ver-

ben die ergriffene Freiheit: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders! Gott helfe mir! Amen.“ Mit gleichem Mut und gleicher Wahrheitstreue tritt er aber auch jeglichem Mißbrauch der evangelischen Freiheit (im Bauernaufstand) entgegen. — Eine nicht minder große Heldentat ist auch das, was Luther an Arbeit in seinem Leben schafft. Wir brauchen da nur allein an die vielen Schriften und Bücher, die Luther geschrieben, denken, um zu ermessen, was dieser Mann in seinen kurzen Erdenjahren geleistet. Und wie hat er außerdem noch die Leute, die ihn unaufhörlich bestürmen, unterwiesen, ermahnt, gestärkt, getröstet, ausgerichtet, Frieden gestiftet, ihnen Tag für Tag das Evangelium gepredigt und schließlich, wie lebend, so auch sterbend, die erkannte, gelehrte und gelebte Glaubenswahrheit mit einem lauten und vernehmlichen Ja bekräftigt. — Das ist in groben Umrissen unser Glaubensheld Dr. Martin Luther.

Und wenn wir heute seiner gedenken, so soll es uns nicht gleichgültig lassen. In seine Fußtapfen laßt uns treten. Er hat uns gezeigt, was ein Mann des Glaubens zu leisten vermag, wie ein Glaubensheld im Leben dasteht. Viele, die sich heute nach seinem Namen nennen, sind bereits vom Glauben gewichen, lassen sich vom Zeitgeiste hin und her treiben — ein Spiel der Wellen. Zurück zu Luther! sei deshalb unsere Losung. Wir wollen zu diesem Manne voll Geistes aufschauen, wollen uns darauf besinnen, was wir an ihm haben, welch ein kostbares Erbe er uns hinterlassen. Wollen tiefer in die biblischen Wahrheiten und die evangelische Freiheit einzubringen suchen, damit wir festgewurzelt dastehen, wenn die Stürme des Unglaubens toben. Und vor allem — festhalten wollen wir an der evangelischen Wahrheit, uns durch nichts bewegen und verleiten, durch keinen Zudaslohn uns auf Abwege verlocken lassen. Wir wollen unserm Glauben die Treue halten, und wenn es selbst über unsere Leichen ginge, wir kennen nur eine Losung: Bis in den Tod getreu!

Un eines muß ich hier noch denken: Luther war ein Glaubensheld und dabei bis in sein innerstes Mark ein deutscher Mann. „Meinen Deutschen bin ich geboren, meinen Deutschen will ich dienen.“ So lag ihm das Wohl seines Volkes am Herzen. Wenn ich nun die Zerissenheit des hiesigen deutschen Volkspalters sehe, deutsche Volksgenossen aus vielen schmerzlichen Wunden bluten sehe, Wunden — von eigener Bruderhand geschlagen, dann befällt mein Herz ein namenloses Weh . . . Soll es dabei bleiben? Wollen wir uns gegenseitig zerfleischen?

Ihr deutschen Brüder und Schwestern in der Zerstreuung, ferne sei von uns jeglicher Haß und Streit! Kommt, um Luther wollen wir uns scharen! Hier wollen wir uns

die Bruderhand zum bleibenden Bunde reichen und wie in Schwur steige das Bekenntnis von unsern Lippen: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen noch Gefahr!

P. Freimut.

Die Christenverfolgung in Rußland

In den letzten Tagen wurde die Nachricht verbreitet, das unglückliche Rußland soll durch einen neuen Fünfjahresplan beglückt werden. Dieser Plan sehe die restlose „Liquidierung“ der Religion vor. Zurst sollen die noch vorhandenen Gotteshäuser geschlossen werden. An denjenigen Städten, wo heute noch die verängstigten Gläubigen oft scheu zur Andacht zusammenkommen, sollen Lichtspielhäuser das Volk aufnehmen, wo an Hand von besonders hergestellten Filmen jede Religion, hauptsächlich aber das Christentum, verhöhnt und verspottet werden soll. Alle Menschen mit religiösen Neigungen sollen durch diesen Fünfjahresplan entweder gebeugt oder vernichtet werden. In diesen Plan gehöre auch das radikale Abschließen Rußlands vor Bibeln oder Andachtsbüchern hinein. Mit allen Mitteln soll Rußland religionslos gemacht werden, soll der neue kollektivistische Mensch durch Vertreibung jeder religiösen Neigung gebildet werden, wodurch das ganze System unerschütterlich werden wird.

Wie weit dieser Plan ernst beabsichtigt ist, läßt sich hier nicht nachprüfen. Tatsache ist, daß die russischen Gottlosenverbände diese und ähnliche Forderungen an die russische Regierung schon seit längerer Zeit erhoben haben. Wären auch diese Forderungen nicht, sollte der Fünfjahresplan zunächst Theorie sein, so ist auch ohnedies die christliche Kirche in Rußland seit der Revolutionszeit einer Verfolgung ausgesetzt, wie sie grausamer und nachhaltiger in der reichen Geschichte der Christenverfolgungen noch nicht dagewesen ist. Und nicht ohne Erfolg ist dieser Kampf geblieben. Reisende, wie wir es auch dieser Tage wieder bestätigt gehört haben, berichten übereinstimmend, wie entfremdet das russische Volk der Kirche zu sein scheint, wie die Jugend ihr völlig fremd geworden ist. Ein bekannter deutscher Autor schildert, wie die Kirche sich in die Winkel des Lebens zurückgezogen habe. Ein polnischer Schriftsteller berichtet, wie er während seines Aufenthalts in Rußland nur ein einziges christliches Begräbnis gesehen habe. Hinter dem Leichenwagen ging nur ein Hinterbliebener, ein elendes Männchen, mit dem Spaten in der Hand, um selbst das Grab zu graben. Die einst so mächtige russische Kirche scheint vom Strom hinweggesetzt zu sein. Sie werde nur noch von einigen Hinterwäldlern und Rückständigen getragen; ihre letzte Stunde habe aber bald geschlagen. —

Ist dies möglich? Wohl war die russische Kirche veräußerlicht; wohl hat sie vielfach statt Gott am Menschen zu dienen, dem Zaren und dessen Gewaltigen gedient; statt um die Seele des Volkes zu ringen unermessliche Kirchenschätze, äußeren Glanz und Schein gesammelt. Solche Kirche war den Stürmen der Zeit nur wenig gewachsen. Sollte sie von demselben Los betroffen werden, wie die einst blühenden christlichen Kirchen in Vorderasien und Nordafrika, die vor vielen Jahrhunderten von einer fremden Flut hinweggesetzt worden sind? Doch soweit Nachrichten zutreffen, hat auch diese Kirche in den schwersten Jahren viel Kraft bewiesen. Viele Tausende ihrer Priester haben den Tod erduldet; noch mehr waren es, die alle Verfolgungen über sich kommen ließen und standhaft geblieben sind. Diese Tatsachen bis in die neueste Zeit hinein müssen den Machthabern in Rußland doch manche Bedenken bereitet haben. Darüber hinaus aber sicherlich eine andere Erscheinung. Die russischen Christen zogen sich wohl von der Öffentlichkeit zurück, um so mehr pflegten sie aber

die Gemeinschaft des Glaubens in der Liebe in kleinsten Kreisen. Kenner berichten, daß wohl nur die Glaubensstärke der Urchristenheit mit diesen lebendigen russischen Gemeinden verglichen werden kann. Die lebendigen Bruderschaften, die sie darstellen, sind neben den vielfach mit Zwang zusammengehaltenen Kollektiven eine Mahnung dafür, daß es doch einen ganz andern Menschen, auch innerhalb der neuen Ordnung, geben kann, als der bolschewistische Mensch ist. Noch vor kurzem soll der vielfach genannte Führer Woroschilow sich geäußert haben, daß nach seiner Beobachtung und Ueberzeugung unter den eingezogenen Rekruten 40 Prozent gottgläubig sind. Wenn auch solche Zahlenbestimmungen mit äußerster Vorsicht aufzunehmen sind, so ist doch diese Bemerkung wie auch manche andere Nachricht ein Beweis dafür, wie unruhig die bolschewistische Machthaber darüber geworden sind, daß trotz aller Verfolgungen das Christentum nicht ausgerottet ist. Deshalb der unverminderte Druck, deshalb die neuen Drohungen.

Werden sie ~~erwirklich~~ Wirklich? Wohl ja, denn das Regime bleibt. Doch nicht der Rückgang der Zahlen in der Christenheit Rußlands soll uns erschrecken! Haben doch die Christen in den Gemeinden des Römischen Reichs in einer Zeit, da dieses Reich sich mit ganzer Kraft gegen das Christentum wandte, in den meisten Städten kaum 1 Prozent der Bevölkerung gebildet! Nicht die Zahl entscheidet da, sondern der Geist! Das wissen auch bei aller Brutalität die bolschewistischen Führer. Der Kommunismus ist von ihnen zum Religionsersatz erhoben worden, kann bei allem andern Schein doch als primitivste Religionsart gewertet werden. Er lebt von einem eigenen Glauben, kann auch sehr große Opfer bringen. Wird er das Feld behaupten? Es wäre müßig zu raten. Die Geschichte hängt nicht nur vom menschlichen Können und Wollen ab. Das ist klar, daß ein veräußerlichtes Christentum, das mitunter zur Verzerrung werden kann, ihm nicht widerstehen wird. So ist das gewaltige Geistesringen in Rußland eine stete Mahnung an die Christenheit, wachsam zu sein, alles abzulegen, was seinem Wesen zuwider ist, und einer armen, zerrissenen Menschheit wieder Ziel und Inhalt zu zeigen.

P. G. Schedler.

Zehn Jahre deutsches Zusammenwirken

Zusammenschluß ist die Vorbedingung wirksamer Vertretung gemeinsamer Ziele. Es ist genau zehn Jahre her, daß sich in der Johannesgasse in Wien die Vertreter aller deutschen Volksgruppen der europäischen Staaten zusammenfanden. Zwei Männern verdankt das Deutschtum im Ausland die Initiative zu diesem notwendigen Schritt, dem Siebenbürger Sachsen Rudolf Brandisch, der bisher als Staatssekretär im rumänischen Ministerium saß, und dem Balten Ewald Ammende, dem heutigen Generalsekretär der europäischen Minderheitentongresse. Es war überhaupt die erste Aufnahme von Beziehungen zwischen den Exponenten deutscher Volksgruppen in Europa. Ammende hatte eine ausführliche Denkschrift vorgelegt und am Tage der Eröffnung der Zusammenkunft erwies es sich, daß der Gedanke überall die weiteste Zustimmung gefunden hatte. Selbst von Gruppen, die bisher kein Interesse angemeldet hatten, waren Vertreter erschienen. Die deutschen Gruppen aus Polen hatten sich noch am meisten zurückgehalten, vermutlich, weil der politische Druck, der auf ihnen lastete, der stärkste war, und hatten sich allein durch den leider zu früh verstorbenen Carl Georg Bruns, als ihren Vertrauensmann, vertreten lassen. Das obereschlesische Volkstum war gar nicht vertreten, weil es mit seinen eigenen Angelegenheiten im Lande vollauf beschäftigt ist. Alle Teilnehmer waren durch die Erkenntnis der weitgehenden Solidarität und Übereinstimmung in den Ansprüchen und Interessen aufs tiefste beeindruckt.

Dieser erste Meinungsaustausch der deutschen Minoritätenführer hatte einen erhebenden Charakter. Rudolf Brandisch wurde zum Präsidenten bestellt, die provisorische Geschäftsführung lag ehrenamtlich in den Händen Ammendes. Sie wurde später von C. G. Bruns übernommen, der bis zu seinem Tode der Rechtsberater der deutschen Volksgruppe geblieben ist. Sein Nachfolger wurde bekanntlich der Schöpfer des estländischen Kulturautonomiegesetzes, Abg. W. Hasselblatt. Alljährlich finden nun die Zusammenkünfte des Verbandes Deutscher Volksgruppen statt, meist in Wien, welches der geeignetste Boden für diese Art von Kongressen überstaatlichen Charakters ist. Es gelang nicht nur, Grundsätze aufzustellen, die die Lösung des Nationalitätenproblems zu fördern, geeignet waren, und sich unter der Parole: „Dem Staat, was des Staates ist, und dem Volk, was des Volkes ist“ zu finden, sondern auch die Führer selbst wurden auf dem Boden gemeinsamen idealen Strebens zu Freunden, Ratgebern und Helfern untereinander.

Besonders hervorzuheben ist noch das Organ des Verbandes, das nunmehr seit fünf Jahren erscheint, und in diesem Sinne auch ein Jubiläum im kleinen feiert, die Monatschrift „Nation und Staat“, die, seitdem sie besteht, es verstanden hat, das geistige Band zwischen den Volksgruppen aufrechtzuerhalten und in vornehmer Form und auf hohem geistigen Niveau stehend, die Probleme wahrzunehmen, denen der Verband seinen Ursprung verdankt. Der Bearbeiter der Zeitschrift, Baron von Negrell-Güldenband ist es, der dieser Zeitschrift das Gepräge gegeben hat, und man muß ihm heute bescheinigen, daß sie ihre Aufgabe zur Klärung und Entwicklung aller Gedanken, die der europäischen Nationalitätenbewegung zur Grundlage liegen, erfüllt hat. Wenn auch der Verband Deutscher Volksgruppen nicht in der Lage ist, in ähnlich pomphafter Weise seine Zusammenschlußbestrebungen zu dokumentieren, wie es die allpolnische Bewegung tut, so wollen wir uns doch seiner stetigen und intensiven Arbeit freuen, die jedem von uns zugute kommt.

Politische Nachrichten

Inland Amnestie

Verordnung des Staatspräsidenten vom 21. Oktober 1932 über die Amnestie anlässlich der Einführung des einheitlichen polnischen Strafrechts und der Bestimmungen über Vergehen am 1. September 1932.

Auf Grund des Art. 44 Abs. 6 der Verfassung und des Art. 1 a des Gesetzes vom 17. März 1932 über die Bevollmächtigung des Staatspräsidenten zur Erlassung von Verordnungen mit Gesetzeskraft (Dz. U. Nr. 22 Pos. 165) verordne ich:

Art. 1. Zum Gedenken an den Tag der Einführung des einheitlichen polnischen Strafrechts und der Bestimmungen über Vergehen, den 1. September 1932, wird den Tätern, Mitschuldigen und Mittätern, die vor dem 1. September 1932 Vergehen verübt haben, Amnestie zu folgenden Bedingungen gewährt.

Art. 2. Die Amnestie betrifft Vergehen, die zum Zuständigkeitsbereich der allgemeinen Strafgerichte und der Verwaltungsbehörden gehören.

Art. 3. Par. 1. Es werden hiernach als ungeschehen erachtet:

a) Alle Vergehen, die zur Kompetenz der Verwaltungsbehörden sowie der Gerichtsbehörden gehören,

b. Alle Finanzvergehen, die in den Art. 57 und 58 des Finanzgesetzes vom 2. August 1926 *) (Dz. U. Nr. 105 Pos. 609) und vom 18. März 1932 (Dz. U. Nr. 34 Pos.

335) vorgesehen sind, falls der unrechtmäßig bebauter Boden nicht mehr als 20 Quadratmeter umfaßt.

Par. 2. Ein Strafverfahren in diesen Fragen wird nicht angestrengt und ein begonnenes wird niedergeschlagen werden; Pfändungen und Konfiskationen können hierbei jedoch vorgenommen werden.

Art. 4. Par. 1. Erlassen werden nicht angetretene oder zum Teil verbüßte Strafen für: a) Verwaltungsvergehen, b) Vergehen, in denen eine Geldstrafe und eine Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten oder eine von diesen Strafen verhängt wurde.

Par. 2. Ferner werden solche Strafen erlassen, die im Zusammenhang mit den bereits gefällten Urteilsprüchen und den augenblicklich (d. h. im Augenblick des Inkrafttretens der vorliegenden Verordnung) verpflichtenden Bestimmungen ein Vergehen bedeuten würden.

Art. 5. Freiheitsstrafen von über 6 Monaten, jedoch nicht über 1 Jahr, werden um die Hälfte verkürzt.

Art. 6. Par. 1. Die Amnestie, die in den Artikeln 3 bis 5 Anwendung findet, gilt nicht für folgende Vergehen:

a) Militärische Vergehen; Aufwieglung und Mithilfe bei dieser; Fahnenflucht, falls der Schuldige zu diesem Zwecke das Land verlassen hatte oder sich im Auslande aufhielt; es sei denn, daß er vor Ablauf eines Monats (vom Tage der Veröffentlichung der vorliegenden Verordnung) gefaßt wird oder sich selbst der zuständigen Behörde stellt, um seiner Dienstpflicht nachzukommen.

Ferner gilt die Amnestie nicht für solche Vergehen, die in Art. 97 Pkt. 2 und in Art. 98 Pkt. 4 u. 5 des Gesetzes vom 23. Mai 1924 über die allgemeine Dienstpflicht (Dz. U. Nr. 46 Pos. 458 vom Jahre 1924) vorgesehen sind.

b) Geldfälschung und Fälschung von Kreditpapieren. c) Finanzvergehen, mit Ausnahme der unter Art. 3 Par. 1 b) genannten. d) Kuppelerei wie auch jede Art von erwerbsmäßiger Ausnützung der Unzucht einer zweiten Person. e) Vergehen zum Schaden des Staatsschatzes oder der weiter unten genannten Institutionen, verübt durch staatliche Funktionäre sowie Beamte der Selbstverwaltung, Beamte staatlicher Unternehmen und Monopole sowie solcher Unternehmen, Vereine, Stiftungen und Gesellschaften, die staatlicher Garantie oder Geldhilfe genießen. f) Vergehen, die durch Personen verübt wurden, die dem Uebereinkommen über die Auslieferung an fremde Mächte unterliegen. g) Vergehen, die die Verbreitung von kommunistischen Grundsätzen oder eine Erleichterung der Einführung einer solchen Staatsform auf dem Gebiet der Republik Polen beabsichtigen. h) Vergehen gegen die Bestimmungen über den Besitz, den Erwerb und das Tragen von Waffen und Munition.

Par. 2. Die Amnestie umfaßt nicht Disziplinarstrafen für Dienstvergehen.

Art. 7. Par. 1. Falls ein unter die Amnestie fallendes Vergehen mit einem anderen zusammenfällt, das von der Amnestie nicht erfaßt wird, wird die Gesamtstrafe nach eigenem Ermessen des Gerichts herabgesetzt. Par. 2. Die obige Vorschrift schließt die Möglichkeit einer Niederschlagung des Strafverfahrens bezüglich eines der Amnestie unterliegenden Vergehens nicht aus.

Art. 8. Die Amnestie bezieht sich nicht auf Zusatzstrafen und wird nicht angewandt in Fällen einer Unterbringung in Besserungs-Anstalten und bei der Durchführung von Sicherungsmaßnahmen.

Art. 9. Par. 1. In solchen Fällen, in denen Art. 3 Par. 1 nicht Anwendung findet, auch die in Art. 6 vorgesehenen Ausnahmen nicht in Frage kommen, kann das Gericht das Verfahren niederschlagen oder keines einleiten, wenn gemäß den gegebenen Umständen eine Freiheitsstrafe von nicht über 6 Monaten verhängt werden müßte. Par. 2. In den genannten Fällen kann das Gericht das Verfahren niederschlagen oder keines einleiten, lediglich auf einen Antrag oder mit Zustimmung des

*) Es handelt sich um illegalen Tabakanbau.

Staatsanwalts; Stadtgerichte sind hierzu lediglich bei Zustimmung des Staatsanwalts des Bezirksgerichts berechtigt.

Art. 10. Die Niederschlagung eines solchen Verfahrens kann aufgehoben werden, wenn die Person, gegen die es angestrengt war, im Laufe von 14 Tagen nach Erhalt der Mitteilung über die Niederschlagung die Weiterführung des Verfahrens fordert. Diese Bestimmung betrifft nicht Verfahren vor Verwaltungsbehörden.

Art. 11. Die Bestimmungen der vorliegenden Verordnung beziehen sich nicht auf Vergehen, die auf Grund privater Klage verfolgt werden, sofern diese Bestimmungen die Niederschlagung oder Aufhebung eines Strafverfahrens betreffen.

Art. 12. Die Bestimmungen der vorliegenden Verordnung beziehen sich auf solche Personen, die nur in kleinerem Maße von der vorherigen Amnestie erfasst worden waren.

Art. 13. Die Amnestie wird von derjenigen Behörde in Anwendung gebracht, die für das Verfahren zuständig ist sowie von derjenigen Stelle, die die Ausführung des Urteils angeordnet hat, sofern die Amnestie nicht bereits bei Fällung des Urteils berücksichtigt worden ist.

Art. 14. Par. 1. In solchen Fällen, in denen die Bezirksgerichte zuständig sind, werden evtl. Zweifel über die Anwendung der Amnestie (Art. 7 und Art. 9) in nicht-öffentlicher Verhandlung desjenigen Gerichts geklärt, das das Urteil gefällt hat oder die betreffende Angelegenheit zur Prüfung erhalten hat.

Par. 2. Gegen diese Entscheidungen steht ein Beschwerderecht innerhalb von 7 Tagen vom Tage des Erhalts einer Abschrift des Urteils an die nächsthöhere Instanz zu. Die diesbezüglichen Bestimmungen des Strafvollzugsrechts finden hier entsprechende Anwendung.

Art. 15. In Verfahren, die vor Verwaltungsbehörden zur Verhandlung gelangen, wird die Bestimmung aus Art. 14 Par. 1 entsprechend angewandt; hierbei entscheidet über die Beschwerde endgültig die nächsthöhere Behörde.

Art. 16. Die Ausführung der vorliegenden Verordnung wird folgenden Ministern übertragen: den Ministern für Justiz, für innere Angelegenheiten und für Finanzen.

Art. 17. Die Verordnung tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Es folgen die Unterschriften.

Pilsudski fährt nach Sizilien?

Wie in Regierungskreisen verlautet, wird Marshall Pilsudski in diesem Jahr nach Sizilien reisen und dort seinen Urlaub verbringen.

Kösting bei Pilsudski

Vizeminister Beck veranstaltete am 27. X. für den Botschafterkommissar Kösting ein Frühstück. Anschließend begab sich Kösting in Begleitung Becks zu Marshall Pilsudski, bei dem sie längere Zeit weilten.

790 neue Ordensritter

Der Ordenssegen hält weiter an. „Monitor Polski“ vom 24. Oktober veröffentlicht die Namen von 790 Personen, die auf Grund einer Verordnung des Staatspräsidenten mit Orden ausgezeichnet wurden.

Der Vorschlag des neuen Staatshaushaltsplans

Wie bereits berichtet, sieht der Budgetvorschlag, für 1933/34 in den Ausgaben eine Summe von 2 449 897 181 Zł. und in den Einnahmen von 2 088 999 150 Zł. vor. Die Ausgaben zerfallen in ordentliche in Höhe von 2 369 952 041 Zł. und in außerordentliche in Höhe von

70 041 140 Złoty, ferner in Zuschläge zu verschiedenen Unternehmen und Staatsfonds in Höhe von 9 904 600 Złoty.

Die Einnahmen setzen sich zusammen aus Verwaltungseinnahmen 1 809 180 230 Zł., Einnahmen aus den Monopolen 661 171 000 Zł., Einnahmen aus den staatlichen Unternehmen 102 647 920 Zł. und Einnahmen aus den Staatsfonds 16 000 000 Zł.

Die Einnahmen und Ausgaben der wichtigsten Teile des Budgets stellen sich folgendermaßen dar (erste Ziffer Einnahmen, zweite Ausgaben):

Außenministerium 14 562 200 43 206 000; Heeresministerium 2 407 300 822 700 000; Innenministerium 22 801 380 202 530 923; Finanzministerium 1 123 359 360 117 021 460; Justizministerium 69 274 709 99 460 200; Emerituren 50 200 000 157 800 000; Invalidenrenten 197 050 000; Staatsschulden 838 286 612.

Die Staatsmonopole zahlen folgende Beträge ein: Salzmonopol 48 563 000; Spiritusmonopol 230 000 000; Tabakmonopol 350 000 000; Zündholzmonopol 18 528 000; Staatslotterie 14 080 000.

Die staatlichen Unternehmen entrichten folgende Beträge: Staatseisenbahn 50 000 000; Staatswälder 26 Millionen Zł.; Post und Telegraf 25 Millionen Złoty.

Frankreich hat an Polen nicht schön gehandelt

Eine bemerkenswerte französische Pressestimme.

Die „L'Ére Nouvelle“ brachte einen Leitartikel über Polen, in dem es heißt, daß Frankreich, das mit Polen verbündet ist, an seinem Bundesgenossen nicht immer schön gehandelt habe. Die polnischen Schulden an Frankreich resultieren aus Lieferungen von Waffen und Kriegsmaterial. Die von Frankreich im Werte von einer Milliarde Franken gelieferten Waffen erwiesen sich aber als völlig unbrauchbar. Das Blatt fragt, welchen Eindruck das in Polen habe machen müssen. Auch die französische Gesellschaft, die die Konzession für den Bau der Kohlenmagistrale erhalten habe, sei nicht schön vorgegangen. Die Vertragsbedingungen wurden von ihr nicht eingehalten. Frankreich müsse sich auf sich selbst besinnen. Es gehe um die Zukunft der französisch-polnischen Freundschaft.

Der Artikel des genannten französischen Blattes dürfte in Polen starken Eindruck machen. In Polen hat man sich bisher nicht getraut, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Die französische Ausbeutung Polens (Handelsvertrag, Anleihepolitik, Industriepolitik) wurde stillschweigend hingenommen, weil das politische Bündnis mit Frankreich nicht getrübt werden durfte. Nutznießer dieses Bündnisses waren immer die Franzosen, die ihren Vorteil rücksichtslos wahrzunehmen verstanden.

Sejmtagung eröffnet

Die ordentliche Budgettagung des Sejms wurde Ende Oktober eröffnet. Die erste Sitzung fand bereits am 3. November statt.

Die Dienststunden in den Ämtern

Der Ministerrat legte in seiner Sitzung vom 28. X. die Dienststunden in den staatlichen Ämtern fest. Und zwar werden die Ämter in der Zeit vom 1. November bis 31. März 1933 von 8 bis 15 Uhr und Sonnabends von 8 bis 13,30 Uhr tätig sein.

Lager des Großen Polens auch in Posen verboten

Der Posener Wojewode gab am 28. X. eine Verordnung heraus, durch die jegliche Tätigkeit der Organisation „Lager des Großen Polens“ im ganzen Gebiet der Posener Wojewodschaft verboten ist. In der Verordnung ist gesagt, daß die Organisation die Ruhe, Sicherheit und Ordnung gefährde. Die Entscheidung ist sofort vollziehbar.

Ausland

Wie die Rüstungsausgaben gestiegen sind

„Börsenkurier“ veröffentlicht eine vom Reichswehrministerium ausgearbeitete Aufstellung über die Jahresausgaben Deutschlands und anderer Mächte für die Rüstung. Danach betragen die deutschen Ausgaben 170 Millionen Dollar im Gegensatz zu 465 Millionen im Jahre 1913. Die französischen Ausgaben betragen 455 Millionen gegen 348 Millionen, die englischen 435 gegen 385 Millionen, die italienischen 258 gegen 179 Millionen, die der Vereinigten Staaten von Nordamerika 727 gegen 244 Millionen Dollar.

Ehrung von Auslandsdeutschen durch das Mutterland

Anlässlich seiner alljährlichen Pfingsttagung hat der Verein für das Deutschtum im Ausland in jedem Jahre die betreffende Tagungsstadt gebeten, einen Platz oder eine Straße nach einem auslandsdeutschen Gebiet zu benennen. Die Städte haben auch jedesmal zur Erinnerung an die Pfingstfeier und zur Stärkung des völkischen Bewusstseins diese Benennung durchgeführt. Nunmehr hat der V. D. A. sich an alle größeren Städte über 20 000 Einwohner mit der Anregung gewendet, bei der Neuanlage von Straßen und Plätzen die Namen von auslandsdeutschen Männern und Frauen zu wählen, die in geschichtlicher und völkischer Hinsicht eine Bedeutung erlangt haben.

Urteil des Reichsgerichts im Prozeß Preußen gegen Reich

Im Prozeß Preußen gegen Reich wurde am 25. Okt. das Urteil gefällt. Danach ist die Verordnung des Reichspräsidenten vom 13. Juli 1932 mit der Verfassung vereinbar, soweit der Reichskanzler zum Reichskommissar für Preußen bestellt und ermächtigt wurde, die preussischen Minister vorübergehend ihrer amtlichen Befugnisse zu entziehen. Die Ermächtigung dürfte sich aber nicht darauf beziehen, dem preussischen Staatsminister ihre Vertretung im Reichsrat, Reichstag oder gegenüber dem Reich oder dem Landtag, im Staatsrat oder anderen Gremien zu entziehen.

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ schreibt:

Das mit so großer Spannung seit Wochen erwartete Urteil von Leipzig ist nur in einer Beziehung erfreulich: es ist ein ehrender Beweis für die Unabhängigkeit und Unbeeinflussbarkeit des höchsten deutschen Gerichts. Politisch dagegen schafft es eine außerordentlich schwierige Lage. Wenn die Herren Braun und Genossen überhaupt noch irgendwelche Befugnisse haben, sind sie tatsächlich nur allzu leicht in die Lage, diese Befugnisse zu erweitern und dadurch täglich neue Konflikte hervorzurufen. So wird nichts übrig bleiben als der Versuch, dieser Gefahr alsbald durch eine neue Notverordnung die Spitze abzubrechen.

Der „Völkische Beobachter“ bezeichnet in seiner Überschrift das Urteil des Staatsgerichtshofes als „Eine kalte Dusche für die Staatsstreichpläne der Reaktion“ und erklärt u. a., die Entscheidung in Leipzig sei eine neue Schlappe des Kabinetts Papen. Dem vereinfachten Verfahren, die Reichsreform à la Papen zu beschleunigen, habe der Leipziger Gerichtshof einen Kiegel vorgeschoben, und zwar mit Recht. Wenn der erste Teil des Leipziger Urteils gerade noch ein knapper Nützungserfolg der Regierung Papen sei, so sei der zweite eine glatte Niederlage. Der Staatsgerichtshof habe festgestellt, daß Herr

von Papen als Reichskommissar von Preußen nicht berechtigt sei das Land Preußen im Reichstag, im Reichsrat, ja nicht einmal im preussischen Landtag zu vertreten.

Unter der Überschrift „Vor Papens Ende“ befaßt sich die „Nationalsozialistische Korrespondenz“ mit der Lage des Kabinetts Papen. Die Stellung des Reichskanzlers sei schwer erschüttert. Wenige Tage vor der Wahl frage es in allen Fugen und man halte es allgemein für unvermeidlich, daß der Reichspräsident Herr von Papen genau so plötzlich preisgebe, wie er seinerzeit Brüning über Nacht habe fallen lassen.

Genchler Herriot

Er kühlt den Boden unter den Füßen wankend und sucht Unterstützung.

Im „Daily Herald“ erscheint eine „Freundschaftsbotschaft“ des französischen Ministerpräsidenten Herriot an das werktätige Volk Englands. Herriot bitte die englischen Arbeiter, niemals zu glauben, daß Frankreich den ihm so oft vorgeworfenen Wunsch der Vorherrschaft habe. Es wäre sehr ungerecht, dies zu glauben, da „wir wahre und aufrichtige Demokraten und entschlossene Pazifisten sind“. Man müsse nur nachdenken, um zu verstehen, daß die französischen Bauern und Industriearbeiter nicht wünschten, „in das Blut und den Schmutz“ der Schützengräben zu gehen. „Wir wünschen das brüderliche Verstehen aller Mächte. Wir wünschen, daß kein Feind nach Frankreich einmarschiert und daß wir nicht unsere Freiheit verlieren. Wir wollen nicht die Sklaven eines angreifenden Militarismus sein. Ich wünsche, daß das große englische Volk das versteht und bitte es, nicht denjenigen Gehör zu schenken, die ihm Lügen über die wahren Absichten aller französischen Demokraten erzählen. Schließlich kennen wir — Engländer und Franzosen — zu wenig voneinander. Ich würde mich freuen, wenn eine größere Anzahl englischer Arbeiter unsere Heimat, unsere Familien und unsere Provinzen besuchte. Dann würden sie mit ihren eigenen Augen sehen, daß Frankreich, das zweimal in weniger als einem Jahrhundert unter einem feindlichen Einmarsch gelitten hat, wirklich den Frieden liebt.“

„In 10 Jahren wird Europa faschistisch sein . . .“

Eine neue Rede Mussolinis

Im Laufe seiner Rede am Domplatz in Mailand kam Mussolini auch auf die Laten Italiens während des Weltkrieges zu sprechen und fuhr dann mit erhobener Stimme fort: In 10 Jahren wird Europa faschistisch oder faschisiert sein. Die Kluft, die die Zivilisation der Gegenwart spaltet, kann nicht anders überwunden werden als durch die Lehre und die Weisheit Roms. Deshalb zählen wir nicht die Jahre. Ich verachte Ruhe und Stillstand, ich bin begierig, mich neu zu erproben und sehne mich nach neuen Mühen. Ich weiß, Ihr seid bereit zu höchsten Opfern, ich spüre es. Ihr legt Euro Anstrengungen nicht auf die Goldwaage; wie niemals in den 27 Jahrhunderten italienischer Geschichte ist das italienische Volk heute eins, einig und bereit. Wenn man mich an ein Versprechen erinnert, das ich im Jahre 1926 in der Rede machte, die man „Rede des Aufstiegs“ nannte, so ist damit nicht gesagt, daß das faschistische Regime am Ende der großen Zeremonien und Feierlichkeiten nicht noch andere Proben seiner Macht geben könnte und zwar durch einen Akt der Großherzigkeit gegen die Enttäuschten, gegen die Opfer antifaschistischer Agitation und gegen die, die es sich in den Kopf gesetzt haben, durch unnütze Parolen den Aufstieg eines Volkes zu hemmen. Dieser Akt wird nach seinem wahren Wert beurteilt werden. Wir werden bis dahin unsere Verteidigungsmittel nicht aufgeben; besonders jenseits der Grenzen, wo man das hier Bollzogene nicht ernst genug betrachtet, möge man wissen, daß es unabänderlich ist.

IM AUF UND AB DER ZEIT

BLEIBT IHNEN DER VOLKS-

FREUND - KALENDER 1933

EIN GERUHSAMER FREUND

SIE ERHALTEN DIESEN

BEIM BUCHHÄNDLER ODER

DIREKT vom VERLAG für Zl. 1.25

Neue Zusammenstöße mit Arbeitslosen in London

Am 30. Oktober fand auf dem Trafalger-Square eine Arbeitslosenkundgebung statt. Neben dem Nelson-Denkmal hatten sich gegen 10 000 Arbeitslose versammelt, die sich während der ganzen Kundgebung ruhig verhielten. Als aber die Versammlung aufgelöst wurde und die Menge auseinanderzugehen begann, griffen etwa 1000 Kundgeber die Polizei an, die die angrenzenden Straßen abgesperrt hatte. Es entwickelte sich ein heftiger Kampf, während dessen zwei Autodroschken umgeworfen und mehrere große Schaufensterscheiben eingeschlagen wurden. Erst gegen 6 Uhr abends gelang es der Polizei, die Ruhe wieder herzustellen. Während der Zusammenstöße wurden mehrere Personen verletzt.

Der Papst für die Deutschen in Südtirol

Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß durch Erlaß des italienischen Königs die Entsendung von 30 italienischen Religionslehrern nach Südtirol vorgesehen sei. Dadurch sollte der deutsche Religionsunterricht, den die einheimischen Priester bisher den Kindern erteilten, unmöglich gemacht werden. Nun berichtet der „Tiroler Anzeiger“, daß sich durch die Vermittlung der beiden Bischöfe von Trient und Brixen der Papst selbst der Sache angenommen habe. Er habe den Bischöfen strenge Anweisungen gegeben, die eine Tätigkeit von italienischen Priestern, die von auswärts in die Dörfen Trients und Brixens entsandt werden, vollkommen ausschließen.

Ein „Polnisches Haus“ in Kowno

In dem Organ der deutschen Minderheit Litauens, den „Deutschen Nachrichten in Litauen“, findet sich die folgende Mitteilung: Die polnische Minderheit in Litauen hat in den letzten Jahren durch entsprechende Neubauten, die gesamte Volkstumsarbeit festigen und konzentrieren können. Das bedeutendste Schaffungswerk der polnischen Minderheit wird wohl das „Polnische Haus“, das sie nach den letzten technischen Errungenschaften sehr modern und funktvoll errichtet hat sein. Dank der Errichtung dieses

eigenen Hauses können nun sämtliche polnischen Organisationen — wie Jugendverband, Kulturverein, Redaktion der Zeitung, Studentenkorporation, Sportverein u. a. — unter ein Dach gebracht werden. Selbstverständlich wird sich hierdurch die Arbeit intensiver und erfolgreicher gestalten lassen.

Rußland — ein Asyl für Mörder

Nach den Informationen einer in Paris erscheinenden russischen Emigrantenzeitung hat der deutsche Botschafter in Moskau von Dirksen energische Vorstellungen bei der Sowjetregierung wegen des Asylrechts und der offiziellen Unterstützung erhoben, die deutsche Mörder in Rußland genießen. In dem dem Volkstummisariat für Auswärtiges überreichten deutschen Memorandum heißt es nach den Angaben der Zeitung u. a.:

„Die von den deutschen Gerichtsbehörden gesuchten Verbrecher haben nicht nur dank der Unterstützung deutscher kommunistischer Organisationen und russischer Beamter eine Zuflucht in Rußland gefunden, sondern einige von ihnen, z. B. die Mörder der beiden Berliner Schuposoffiziere, sind sogar von bolschewistischen Volkalorganisationen im Ural gefeiert worden, andere, wie z. B. die Mörder des Gendarmen Leber, haben Ämter in der Moskauer Polizei erhalten. Gegenwärtig befinden sich über 100 deutsche Staatsangehörige, die von verschiedenen Staatsanwaltschaften gesucht werden, in Rußland.“

Freilassung Gandhis abgelehnt

Der Führer der indischen Mohammedaner hat in einem Brief an den Bizekönig die Freilassung Gandhis verlangt, damit dieser an der vereinigten Sit-Hindu-Moslem-Konferenz über die indischen Verfassungsfragen teilnehmen könne, die am 5. November in Allahabad stattfindet. Der Bizekönig hat die Freilassung abgelehnt mit der Begründung, daß diese nur erfolgen könne, wenn Gandhi endgültig von dem Ungehorsamkeitsfeldzug Abstand nehme.

Sie Herz und Gemüt

Goethe über Luther und die Reformation

Wir wissen gar nicht, was wir Luthern und der Reformation im allgemeinen zu danken haben. Wir sind frei geworden von den Fesseln geistiger Borniertheit, wir sind infolge unserer fortwährenden Kultur fähig geworden, zur Quelle zurückzukehren und das Christentum in seiner Reinheit zu fassen. Wir haben, wie er, den Mut, mit festen Füßen auf Gottes Erde zu stehen und uns in unserer gottbegabten Menschennatur zu fühlen. Mag die geistige Kultur nun immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern, wie er will, über die Höhe und sittliche Kultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird er nicht hinauskommen.

Ihr lezt Gut

Deutsch sein heißt nicht in Purpur gehen
auf goldenen Schuhen
durch Gärten und sprossende Saat,
Deutsch sein heißt stehen
auf über Scholle
in Sturm und Wind,
nach Sternen sehen,
die feindlich sind,
nach der Sonne, die zürnend loht,
und jetzt erst reißt
die Hade fassen, Schaukel und Pflug,
Zug um Zug
aus des Bodens Not
Schönheit schaffen und Brot

Der Briefträger beim Reichskanzler

Von Albert Gressung.

Jeden Tag schafft das Postamt W 8 in der Wilhelmstraße in viermaliger Beförderung ganze Wäscheförbe voll Post in die Reichskanzlei. Ein Sekretariat mit vielen Angestellten verteilt die Post auf die Stellen, die für ihre sachliche Bearbeitung vorgeesehen sind. Schreiben, bei denen es unklar ist, an welche Adresse sie gerichtet sind, werden von einem eigenen Referenten geöffnet und weitergeleitet.

Jeden Tag laufen viele Dutzende von Briefen ein, die direkt an den Reichskanzler adressiert sind, deren Beantwortung, so humorvoll sie oft sind, mitunter recht viel Kopfschmerzen macht. Es ist ja bekannt, daß mancher dem normalen Instanzenweg, wie er nun einmal für die Staatsgeschäfte vorgesehen ist, ein gerüttelt Maß von Mißtrauen und Abneigung entgegenbringt. Wenn ihm eine Angelegenheit besonders am Herzen liegt, wendet er sich mitunter treuherzig direkt an den verantwortlichen Leiter der Staatsgeschäfte.

Es ist zweifellos ein beinahe ehrendes Vertrauen, wenn sich zum Beispiel ein biederer Sprechschiffer an den Kanzler mit der Bitte wendet, ihn bei der kommenden Arbeitsbeschaffung doch mitzubedenken. „Ich liege mit meiner Zille (Transportbahn) nun schon sieben Monate fest, ohne die Möglichkeit einer Fracht. Meine Zille ist besonders für den Transport von Schotter und Kies geeignet.“ Der biedere Sprechschiffer erhält auch keine Antwort. Es wird ihm mitgeteilt, daß das Schreiben an die zuständige Stelle, nämlich das Preussische Handelsministerium, weitergeleitet sei.

Ein kleines Schulmädchen aus dem Saargebiet wandte sich unlängst treuherzig an den Reichskanzler. Es habe, so schrieb es, kürzlich im Kundpunkt den Herrn Reichskanzler so schön über seine Heimat sprechen hören. Wenn der Reichskanzler nächstens wieder ins Saargebiet käme, dann möge er doch dem Hof ihres Vaters einen Besuch abstatten. Auf einer ganzen Seite schildert das kleine Mädchen, wie schön es da sei usw. Die kleine Briefschreiberin erhält natürlich eine freundliche Antwort.

Etwas grimmiger wird die Sache schon, wenn da eines Tages ein kleines Paket in der Reichskanzlei eintrudelt. Inhalt: ein Paar zerrissene Schuhe. Die Absenderin ist eine arme Frau aus Hannover, die in dem Begleitbrief ausführt: „Ich übersende Ihnen anbei ein Paar Schuhe, mit der ganz ergebenen Bitte, dieselben den Ausführungen der Notverordnung entsprechend wieder instand zu setzen. Aus der mir zukommenden Erwerbs-

losenunterstützung sehe ich keine Möglichkeit dazu, hoffe aber zuversichtlich, daß Sie, Herr Reichskanzler, als Schöpfer dieser Notverordnung, einen Weg zur Instandsetzung der Schuhe finden werden.“ Auch diese Briefschreiberin erhielt eine Antwort. Es wurde ihr mitgeteilt, daß ihr die Schuhe, nachdem sie den nötigen Instanzenweg durchlaufen haben, wieder, und zwar hoffentlich besorgt zu gehen werden. Die Schuhe gingen nun über das Preussische Wohlfahrtsministerium und den Regierungspräsidenten von Hannover zum zuständigen Wohlfahrtsamt, das die Schuhe besohlen und dann von der erstreuten Bittstellerin wieder abholen ließ.

Es ist übrigens bemerkenswert, daß die Autogrammjäger, die früher die Reichskanzlei mit Autogrammbitten überschwemmten, jetzt erheblich spärlicher geworden sind. Immerhin erhält der Reichskanzler noch jeden Tag etwa ein Duzend derartiger Bitten. Ebensoviele Briefe treffen alltäglich von Vereinen ein, die den Reichskanzler zur Teilnahme an ihrer Jahresagung auffordern...

Geschichten um Eva

Von J. S. Köster

Eva hat ihren siebenten Geburtstag gehabt. Eva hat eine schöne große Lorte bekommen. Die Mutter schneidet die Lorte an. „Darf sich deine Mama auch ein Stück nehmen?“ „Doch — ja — Mama!“ schluckte Eva. Aber schon stiegen ihr die Tränen hoch. Entsetzt starrte sie auf Mamas Teller. „Aber, Evi, du gibst es mir wohl nicht gern?“ Eva begann fassungslos zu weinen. „Doch — doch — Mama — ich gebe dir schon von meiner Lorte — aber bitte — bitte — laß mich wenigstens ein bißel darüber weinen.“

Eva langweilte sich schrecklich.

„Papa, komm, bitte, spiele mit mir!“ rief sie.

„Ich kann nicht, Kind.“

„Warum kannst du nicht, Papa?“

„Ich habe keine Zeit!“

„Warum hast du keine Zeit, Papa?“

„Ich muß arbeiten!“

„Warum mußt du arbeiten, Papa?“

„Um Geld zu verdienen.“

„Warum mußt du Geld verdienen, Papa?“

„Damit ich dir etwas zum Essen geben kann!“

Eva verstummte. Möglich aber rief sie:

„Komm spielen, Papa — ich habe keinen Hunger!“

Der starke Pantroz und die schwache Eva

Von Ludwig Anzengruber.

(3. Fortsetzung)

Atemlos und mit wirrem Haar trat sie in die Hütte ihrer Mutter. Dort keifte es ihr aus der Küche entgegen: „Nun, bist du endlich einmal da? Schulmeisters Nasi ist gekommen und wartet schon eine geschlagene Stunde auf dich.“

In der engen, verwahrlosten, unsauberen Stube balancierte ein junger Mensch in städtischer Kleidung auf einem schmierigen Stuhle, der ungleiche Beine hatte. Als das Mädchen eintrat, erhob er sich und verneigte sich so artig, wie er es wohl von der Stadt her, den gepußten Mamsellen gegenüber, gewohnt war.

Schulmeisters Athanasius war ein hochaufgeschossener, engbrüstiger Junge von etwa siebzehn Jahren, in seinem schwarzen städtischen Anzuge machte er freilich ein ganz andres Aussehen, als so ein Bauernbub, und sein blaßes Gesicht unter den kurzgeschnittenen, brandroten Haaren hatte durch das kurzfristige Geschaun und die kleine aufgeworfene Stumpfnase zugleich etwas Scheues und Kedes. Er bot der Everl keine magere Hand, ebenso weiß wie sein Gesicht, und wie dieses mit Sommerprossen übersät.

„Wie Sie wissen, Eva,“ begann er —

Da lachte das Mädchen und die Mutter rief aus der Küche: Schulmeisters Nasi sollt' doch den Stadtbrauch auf

dem Bande sein lassen, sie stehe sich gern gefallen, daß er sie aus Respekt „Ihr“ und „Frau Mutter“ nenne, aber mit einer dummen Bauernbirn brauch' er keine Umstände zu machen, zu der soll er „du“ sagen wie früher.

Das müßte er erst wieder gewöhnen, meinte der Schulmeisters-Sohn. Dann fuhr er fort: „Die Everl weiß, daß ich in der Stadt auf den Lehrer studier' und weil ich recht fleißig gewesen bin, so darf ich dieses Jahr die paar Wochen Ferien bei meinen alten Leuten zubringen; gestern bin ich angekommen und heut' hab' ich alle alten Bekannten aufgesucht, natürlich auch Ihre — deine Frau Mutter — ja.“

Das tat sie recht freuen, sagte die Everl.

Ihn freute es wieder, daß sie so stark geworden wäre und so gesund aussehe. Er fragte sie, ob sie sich noch erinnere, wie sie sich als Kinder, Buben und Mädeln durcheinander, im Walde herumgetrieben, bis die Eltern das Durcheinanderlaufen untersagten.

Sie erinnere sich wohl, lachte sie; dann aber ward sie plötzlich rot und fuhr sich mit dem Hemdmäkel über das erhitzte Gesicht.

Nun wunderte sich der Schulmeisters-Sohn, daß sie in einem Alter, wo es die anderen alle längst aufgegeben, noch im Walde sich zu schaffen mache.

Ja, das müßte sein; der Wald bleibt immer der armen Leut' Wohlthäter, er schenkt gar manches fürs Haus.

Schulmeisters Nasi erklärte den Wald auch für den Freund der Studenten. Er war zwar zur Erholung hergekommen, aber um nicht manches wieder zu vergessen, müsse man doch fleißig wiederholen, und da ginäe er mit

Eva hatte zu ihrem Geburtstag eine Puppe bekommen. Heute war Eva ungezogen. „Du mußt mir die Puppe wiedergeben,“ sagte die Mutter. „Das ist deine Strafe!“

Eva dachte kurz nach; dann sagte sie: „Bitte — hier hast du sie; aber jetzt mußt du mir auch meine Küsse wiedergeben, die ich dir gestern für die Puppe gab!“

Eva lief zur Mutter.

„Warum arbeitet der Papa den ganzen Tag, Mama?“

Die Mutter befehrt sie:

„Papa arbeitet für dich und für mich — damit wir hier wohnen können — damit wir uns anziehen können — damit wir zu Essen haben.“

Da sagte Eva:

„Gelt, Mama, der arme Papa muß auch den ganzen Tag für uns rauchen?“

Eva war zu Besuch auf dem Lande bei der Großmutter.

Großmutter hatte eine Geflügelfarm und bereitete für den nächsten Tag zwei Hühner vor. Sie saß am Abend im Hofe und rupfte die beiden geschlachteten Hennen. Interessiert sah Eva zu.

„Und die anderen Hühner?“ fragte sie.

„Welche?“

„Die jetzt in den Stall gehen. Müssen sie sich ganz allein ausziehen oder ziehst du sie dann auch aus, wie die beiden, die du hier hast?“

Aus Stadt und Land

Reformationsfest

Und sie aus der Finsternis und Dunkel führte, und ihre Bande zerriß: Die sollen dem Herrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut.

Psalm 107, 14—15.

Der Reformationstag ist ein Tag, der mit unauslöschlichen Buchstaben in der Geschichte der Christenheit geschrieben steht. Solange die Erde stehen wird, wird die evangelische Christenheit dieses Tages gedenken und Gott für seine gnädige Hilfe und Errettung aus großen Nöten, in denen die Christenheit jahrhundertlang schwachtete, danken. Groß, sehr groß war die leibliche Not der dama-

seinen Büchern am liebsten in den Wald, und so konnte es sich jetzt ja manchmal schiden, daß sie sich dort treffen, nämlich, wenn es der Euerl recht wäre.

Sie sagte, das möcht ihr schon recht sein — —

Am nächsten Tag war die Sonne schon lange wach, als der Schulmeistersohn mit etlichen Büchern unter dem Arme zum Walde hinaufstieg, er irrte längs des Saumes dahin, bis er mittags auf Euerl traf, die mit ihrem Tragkorbe sich auf den Heimweg gemacht hatte.

Als er ihrer ansichtig wurde, da dünkte es ihm ein ganz ausbündiger Spaß, sie anzusprechen:

„Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen, Arm und Geleit Euch anzutragen?“

Er stotterte es schülerhaft genug heraus. Evas Antwort deckte sich in der Hauptsache mit der Gretchens.

„Mein lieb's Stadtherrl, mit mir mußt keine Faxen machen, ein Fräulein ist wohl ein großes Tier gegen mich, und gestern hast wohl beredt, daß ich stark worden bin und gesund ausseh', aber daß ich schön wär', davon hast nix verlauten lassen, dein Arm brauch' ich nit, den magst einer Alten antragn, die schlecht zu Fuß ist, und um die Begleitung ist mir auch nit, ich bin's schon gewohnt, daß ich alleinig mein' Weg geh.“

Der Schüler lief aber doch, wie es der Pfad gestattete, bald nebenher, bald vor oder hinter ihr. Er sagte, daß er sie morgen mit dem Frühesten treffen wolle, gleich wenn sie in den Wald ginge, dann sollte sie ihn führen, ihm die Abkürzungen an der sie oft als Kinder unterkrochen, die Quelle, an der sie sich wuschen, und alle die bekannten

Stellen unter der Zwingherrschafft weltlicher Macht haben. Wie wurden doch da die Menschen geknechtet und unterdrückt! Sie waren ja Leibeigene ihrer Herren, mit denen diese machen konnten, was sie wollten. Wie viel Seufzer sind da zu Gott emporgeschickt, wie viel Tränen geweint worden! Wer ist imstande, den Jammer jener Christenmenschen zu schildern!? Aber noch viel größer war die geistliche Not der Christen, der Gewissenszwang unter der Herrschaft der römischen Päpste; undurchdringliche Finsternis und tiefes Dunkel bedeckte die Christenheit und nirgends war ein Schimmer von Hoffnung zu sehen. Der Leuchter des reinen Evangeliums war ja umgestoßen, die liebliche Stimme der Evangeliumsverkündiger war verstummt, nichts weiter als eine lange Kette von Menschenjagungen, die weder Trost noch Frieden geben konnten, hatten die Christen vom römischen Papst aufgebürdet bekommen. Wer Vergebung der Sünden haben, wer zum heil. Abendmahl gehen, wer sich trauen lassen, wer sein Kind taufen lassen wollte, der konnte solches alles nur für Geld, laut Tare, kaufen, sogar geistliche Stellen konnte man für Geld kaufen. Das Geld war damals die Hauptsache und in allen geistlichen Sachen ausschlaggebend. Die Kirche jener Zeit war ein Kaufhaus und die Priester waren unbarmherzige Händler, die mit den Heilsgütern schacherten und die arme Menschheit um ihr Hab und Gut brachten. Wagte es irgend jemand, gegen solchen Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte seine Stimme zu erheben, der wurde als Ketzer erklärt, hinter Schloß und Riegel gebracht oder auch einfach auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Unter solchen Umständen mußte das Salz der Erde dumm werden. Das Licht des Evangeliums stand unter dem Schiffel und Zions Straße lag wüst und leer. Da erweckte Gott einen Mann, durch den er seine Kirche von solchem Greuel reinigen, der armen Christenheit aus ihrer großen leiblichen und geistlichen Not helfen, sie aus dem Gefängnis der leeren päpstlichen Satzungen befreien und das Licht des reinen Evangeliums wieder auf den Leuchter stellen wollte. Zu diesem Werk hatte sich Gott seinen Knecht Luther ausersehen, der sich auch von ihm als Werkzeug in seiner Hand hat gebrauchen lassen. Und so kam das große Werk der Reformation, die Befreiung der Kirche aus der Finsternis des päpstlichen Irr- und Aberglaubens zu der von Gott festgesetzten Zeit zustande. Die evangelische Wahrheit war wieder gerettet, und Scharen armer Sünder konnten nun wieder und können noch bis heute hinzutreten zu dem offenen Born des unverfälschten Evangeliums und schöpfen aus demselben frei und umsonst Gnade um Gnade. Das hat Gott getan, Gott in seiner Liebe zu uns; er konnte nicht ansehen das Sterben seines Volkes und erbarmte sich desselben. Der

Stellen und Plätze weisen. Als ihr Weg sich trennte, waren sie darüber einig geworden, der Junge lief auf dem Steig dahin, der mitten in den Ort führte, und die Dirne schritt dem einen Ende zu.

Im Verlaufe der Woche kam es unter die Leute, „daß sich der starke Pantraz die kleine Euerl einbilde“. Die Männer und Buben lachten, die Weiber schüttelten die Köpfe, und die Dirnen meinten, das hätten sie sich lang versehen, daß es ein ganz eigen' Bewandnis mit dem Burschen haben müsse, der sich nie an ein rechtschaffnes Frauenzimmer herangeirret habe, nun zeige sich's eben, die ist noch halb ein Kind, der er nachläuft.

Sonntags in der Kirche sahen alle über die Gebetbücher weg nach dem ungleichen Paar; der Holzknecht aber verrichtete unbeirrt und gewissenhaft sein Teil Andacht, nur wo es ohne Vergernis geschehen konnte, als alle beim Evangelium aufstanden und beim Sanctus niederknieten, warf er einen Blick nach der Dirne hinüber, die ihn aber trotzig und herausfordernd zurückgab.

„Nur Zeit lassen“, sagte er sich im stillen, „nur Zeit lassen, mit der Zeit wird's schon ein andres Gesicht machen.“

Nach der Kirche ging er in einiger Entfernung hinter der Euerl und deren Mutter her; die Dirne tat, als merke sie nichts von dieser Begleitung, die Alte aber lehrte ihm manchmal ein bitterböses Gesicht zu und drohte verstoßen mit der Faust, trotzdem machte der Pantraz erit, als sie vor der Thür der Hütte angelangt waren, Halt und sagte: „Behüt Gott miteinander!“ — ein Gruß, der ohne Dank blieb.

(Fortsetzung folgt.)

heutige Gedentag fordert uns auf, Gott für diese seine große Hilfe zu danken.

Lieber Christ, dankst du Gott dafür? Gottes Wort sagt: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes.“ Nur wer das tut, wer Gott von Herzen mit seinem ganzen Leben und Wandel nach seinem Willen dankt, ist ein würdiges Kind der Reformation und wird den Segen derselben empfangen, genießen und behalten. Gott wird diesem auch Gnade schenken, daß er die große geistliche Finsternis, in welche die evangelische Christenheit durch ihre herrschsüchtigen geistlichen Führer wieder geraten ist, sieht und ihm Kraft geben, müdig für die reine lutherische Lehre einzutreten und sich von den Mietlingen zu trennen.

Beweis dein' Macht, Herr Jesu Christ,
Der du Herr aller Herren bist,
Beschirm dein' arme Christenheit,
Daß sie dich lob in Ewigkeit!

G.

Aus der Gemeinschaftsarbeit in Warschau, Nowolipie Nr. 72*)

Aus Warschau wird uns geschrieben:

Unsere Gemeinschaftsarbeit in Stadt und Land erfordernde schon lange eine ältere, erfahrene Persönlichkeit, die dieselbe zusammenfassend leiten kann. Wie bisher in allem, so hat der Herr auch darin freundlich geholfen! Vor einigen Monaten wurde Lehrer Gustav Schwarz aus Lodz emeritiert. Er ist schon seit Jahren ein Freund unserer Arbeit und half bei Konferenzen und anderen Gelegenheiten mit, zumal er schon vor Jahren Stadtmisionar der Trinitatisgemeinde in Lodz unter Leitung des verstorbenen Konsistorialrates Pastor Gundlach war, der ihn seinerzeit zur missionarischen Ausbildung nach Deutschland schickte. Außerdem half er auch neben seinem Lehrerberuf in der Gemeinschaftsarbeit in Lodz mit. Er folgte mit Freudigkeit unserem Rufe nach Warschau und wurde bereits am Sonntag, den 19. Juni, in diese Arbeit eingeführt.

Um auch bald mit der Arbeit in der Umgegend bekannt zu werden, folgten wir gemeinsam einigen Einladungen, zunächst nach Gr. Paproc, Kreis Ostrow-Mazowiecki. Durch eine 10tägige Evangelisation ist dort gut vorgearbeitet worden, so daß sich schon eine ganze Anzahl erweckter und bekehrter Seelen in dieser Gemeinde befinden. Unseren dreitägigen Dienst hat der Herr gesegnet. Möchte er sich auch fernerhin in jener Gegend offenbaren, daß noch viele Seelen zum lebendigen Glauben an Christus durchdringen!

Von da ging unser Weg zum Jahresfest nach Marjanowo, wo wir vom 24.—26. Juni dienen durften. Am Johannisfest war die Konfirmation und am Nachmittag eine Evangelisation für die ganze Gemeinde, die in der Kirche unter Leitung des Herrn Pastors Bang stattfand, an der auch der im Kirchendienst stehende Evangelist Reichwald mitdiente. Am Sonnabend wurden verschiedene Versammlungen gehalten, und am Sonntag war das eigentliche Jahresfest, an welchem wieder der Pastor und Evangelist mitwirkten. Dieses harmonische Zusammengehen der Kirche und der Gemeinschaft in der dortigen Gemeinde ist geradezu vorbildlich! Dieses Jahresfest war das erste in dem schönen Gemeinschaftshaus, das durch eine Schenkung des dortigen Vorstandsmitgliedes, Herrn Gustav Schelt, Vereinsigentum wurde.

Von dort aus fuhren wir nach Kicin, wo das 7. Jahresfest gefeiert wurde, wozu wieder viele Gäste von nah und fern herbeikamen, auch aus der Warschauer Gemeinschaft zusammen mit dem Gesangchor. Hier dienten außerdem noch Evangelist Simon und zu vieler Freude Lehrer Tomm aus Matkownica. Auch zu diesem Feste hat sich der Herr bekannt und trug dasselbe zur Belebung der Arbeit und der einzelnen Geschwister bei.

In diese Tage fiel auch die Feier der silbernen Hochzeit der Eheleute Friedolin Jabs, unseres treuen Vorstandsmitgliedes seit Gründung der Arbeit, die in der Anfangszeit in seinem Hause eine Herberge fand. Die Feier fand im Gemeinschaftssaal statt, wohin außer den Familienangehörigen unserer lieben Geschwister Jabs auch die Gemeinschaftsmitglieder geladen wurden. Der Posamenten-, Gitarren- und Gesangchor tat sein Bestes zur Verschönerung dieses lieblichen Familien- und zugleich Gemeinschaftsfestes. Doch das Schönste und Eindrucksvollste bei dieser Feier waren die Zeugnisse unseres lieben Zu-

bläumsparres! Mit Freude und Dankbarkeit bezeugten sie, wie der treue Hirte sie von Jugend auf gesucht und erndlich vor 7 Jahren gefunden und zu seinem heiligen Eigentum gemacht hat, daß sie ihm jetzt gemeinsam nachfolgen und dienen dürfen.

Soviel Freuden wir auch immer wieder in unserer Arbeit erleben, so haben wir doch auch mit vielen Nöten und Schwierigkeiten verschiedener Art zu kämpfen! Geht es doch auch bei uns auf keinem anderen Wege, als auf dem, wie ihn auch andere Reichsgotteswerke gehen und gehen mußten: „Durch Kreuz zur Krone!“ Der Anlaß zu manchem Schwere ist nicht zuletzt auch die große Geldnot, in die auch wir durch die schwere Wirtschaftskrisis hineingekommen sind! Haben wir doch noch eine verhältnismäßig große Bauschuldenlast, die in dieser Zeit abzutragen, keine Kleinigkeit ist! Darum bitten wir alle Freunde und Geschwister, unserer auch fernerhin fürbittend zu gedenken! Wie gut ist es, daß wir im Blick auf unsere Arbeit mit all ihren Nöten wissen dürfen:

Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ,
Die Sach, an der wir stehtn,
Und weil es deine Sache ist,
Kann sie nicht untergehn!

H. r. d. t.

Streiflichter

In der letzten Nummer des Gesetzesblattes der Republik Polen (vom 28. Oktober) ist eine Verordnung des Staatspräsidenten über die Exekutionsordnung veröffentlicht. Nach Artikel 42 kann — durch gerichtliche Ermächtigung — eine Exekution durch den Gerichtsvollzieher — auch nachts und an Sonn- und Feiertagen vorgenommen werden.

Das dritte Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen! gilt mithin für den Gerichtsvollzieher nicht.

Die Teschner „Gwiazdka Cieszyńska“ meldet:

Ein Volksbildungsverein im Teschner Bezirk, der ein eigenes Vereinsheim besitzt, erhielt vom Steueramt in Polnisch-Tesch eine Mahnung wegen der rückständigen Grundsteuer für das erste Halbjahr 1932 im Betrage von 0.04 Floty zuzüglich des Kommunalzuschlags von 0.02 Floty, zusammen also 6 Groschen. An Mahnkosten wurden 1.50 Floty verrechnet. Gleichzeitig wurde angedroht, daß falls die Steuerschuld nicht binnen 14 Tagen beglichen wird, die Exekution eingeleitet und die Kosten erhöht werden würden. Um nun den guten Willen zu zeigen und für die Zukunft vor Mahnungen sicher zu sein, die das 25fache der Steuer betragen, hat der Verein die Grundsteuer für volle 50 Jahre im vorhinein, d. i. bis zum Jahre 1981 bezahlt. Er kann sich jetzt rühmen, der gewisshafte Steuerzahler ganz Polens zu sein.

Bekanntlich gibt es für verschiedene Erzeugnisse der polnischen Wirtschaft zweierlei Preise: solche für den inneren Markt und Exportpreise. Die ersten übersteigen die zweiten mitunter um das mehrfache. Die Folgen der niedrigen Exportpreise für Kohle und Spiritus stellen sich jetzt in einer Weise ein, wie sie weder die Regierung, die der Brandschätzung der polnischen Bürger durch die Kartelle ruhig zusieht, noch die Exporteure geahnt haben. Es stellt sich nämlich heraus, daß manche Produkte, die zu Dumpingpreisen ausgeführt werden sollen, nur bis zum Verschiffungshafen gehen, von dort aber wieder in das Land zurückkehren und zu höheren Preisen abgesetzt werden. So geschah es bisher mit der Kohle, so mit dem Spiritus. Den Skandal mit der Kohle versuchte man zunächst auf die Weise zu vertuschen, daß man vorgab, die Kohle, die — vor allem in Pommerellen — zu Preisen vertrieben wurde, die unter den Marktpreisen lagen, stamme aus England. Dieser Schwindel kam jedoch bald heraus.

Als letzte Neuheit haben wir die Sache mit dem Spiritus, der zu Dumpingpreisen verschifft wurde, zu Inlandpreisen aber wieder nach Polen zurückkehrte.

Das sind Erscheinungen einer durch und durch kranken Wirtschaft. Wann kommt der Arzt, der sie heilen kann?

*) Hierzu zwei Abbildungen in unserer nächsten Bilderbeilage.

Fast kein Tag vergeht, an dem die Blätter in Polen nicht über eine Hinrichtung berichten müßten. Der Leser nimmt jede dieser im Grund doch angeheuerlichen Nachrichten ebenso gleichmütig hin, wie etwa eine Meldung über einen Kuhbrand.

Vor einigen Tagen wurde in Warschau an dem Verbrecher Milewski das Todesurteil vollstreckt. Das Warschauer Blatt „Głos Stolicy“ deckte im Zusammenhang damit sowohl bezüglich der Prozedurordnung der Standgerichte als auch der Urteilsvollstreckung selbst entsetzliche Einzelheiten auf. Milewski, der bereits eine 4-jährige Gefängnisstrafe für die Ermordung seiner Frau verbüßt hat, ermordete jetzt seine Geliebte, ein ebenso elendes Wesen wie er selber.

Man stellte fest, daß das Herz des Hingerichteten noch 15 Minuten später schlug!

Fünfzehn Minuten, neunhundert Sekunden starb der Verurteilte!!

Das ist so grausig, so ungeheuerlich, daß man es sich gar nicht vorzustellen magt.

Wenn nichts sonst gegen die Todesstrafe spräche — diese schauerliche Tatsache allein müßte schon genügen, gegen sie Sturm zu laufen.

Aber wer wird das tun wollen ...

A. K.

Neue Dienstpragmatik für die Lehrer

Zensuren für die Lehrer. — Versetzungen und Entlassungen.

Am 1. November tritt eine neue Dienstpragmatik für die Lehrer in Kraft, die gewisse Neuerungen enthält.

Laut dieser Verordnung werden die Schulbehörden eine Kartothek jedes Lehrers führen, die enthält: 1. den sog. Dienstaussweis mit persönlichen und dienstlichen Angaben, 2. eine sog. Qualifikationskarte. Eine Bezeichnung der Qualifikationen des Lehrers erfolgt alle zwei Jahre; es werden drei Stufen gestellt: gut, genügend und ungenügend; die Stufen stellen zwei Personen, die die Dienstaussicht führen. Wenn einem Lehrer das Urteil „ungenügend“ ausgestellt wird, hat die Behörde ihm schriftlich die Gründe für diese „Zensur“ mitzuteilen. Gegen das Urteil kann der Lehrer im Laufe von 14 Tagen Berufung einlegen.

Versetzt werden kann ein Lehrer vom Kultusminister oder von der vom Minister dazu ermächtigten Behörde aus Organisationsrückichten oder mit Rücksicht auf das Dienstwohl. Ein katholischer Religionslehrer kann nur mit Einverständnis des Bischofs versetzt werden. Versetzungen in öffentlich-rechtlichen Dienst, in derselben Abteilung der Staatsverwaltung aber mit anderen Vorschriften können nur mit Einwilligung des Lehrers und ohne Senkung des Dienstgehalts erfolgen.

Ein stabil angestellter Lehrer kann entlassen werden, wenn er zweimal hintereinander das Prädikat „ungenügend“ erhalten hat. Ihm wird ein Ruhegehalt oder eine Abschindung zuerkannt.

Eine Suspendierung erfolgt, wenn seitens des Lehrers dem Vorgesetzten der Gehorsam verweigert wurde oder aus anderen Gründen, wenn die Weiterarbeit des Lehrers die Würde oder das Wohl der Schule bedroht.

Neue Zweizlotymünzen

× Der Finanzminister hat eine Verordnung erlassen, laut der neue Zweizlotymünzen in Verkehr gebracht werden sollen. Die neuen Geldstücke werden etwas kleiner sein als die 50-Groschenstücke, und auf der Rückseite dieselbe Prägung aufweisen wie die neuen Zehnlotystücke.

Ferner soll die Einziehung der bisherigen Fünfzlotymünzen angeordnet werden.

Neue Banknoten

× In der zweiten Novemberhälfte sollen die neuen 100-Zloty-Noten in den Verkehr gebracht werden, die sich von den im Umlauf befindlichen u. a. durch ein wesentlich

kleineres Format unterscheiden. Im kommenden Jahr will die Bank Polsti auch neue Sorten von 50-Zloty-Noten emittieren, die in der Art den neuen 100-Zloty-Serien ähneln.

Fünzig Richter bitten um Unterstützung

Im Zusammenhang mit den Massenentlassungen im Gerichtswesen sind in dem Verband der Richter und Staatsanwälte in Warschau annähernd von fünfzig in den Ruhestand versetzten Richtern Gesuche um Unterstützung eingegangen. Die Richter befinden sich augenblicklich ohne Mittel, da die Formalitäten zur Erlangung des Ruhegehalts so langwierig sind. Der Verband soll 20 000 Zloty für Unterstützungen ausgekehrt haben.

Prämierung von Sparbüchern der Postsparkasse

Am 25. Oktober fand die 15. Prämierung von Sparbüchern der Postsparkasse (Serie 2) statt. Die Prämien von je 1000 Zloty fielen auf die folgenden Nummern:

50657	50788	51571	51991	52025	52852	52923	52970
53362	54139	54148	55099	55346	55471	52970	53362
54148	55099	55346	55471	57244	57631	57887	57922
58830	59131	60359	60812	60821	60964	61066	61601
61880	61991	61999	62047	62111	63060	68387	63459
65540	65851	66527	67387	69169	69600	69952	69964
70387	70848	71240	71340	72693	74686	76436	76545
76552	77113	77670	78353	79060	79221	81252	81958
83038	83416	85369	85565	86241	86934	86972	87630
87694	83392	88778	89066	89584	89943	90061	90934
91577	91989	92078	92024	93600	93703	93719	93783
93915	94077	94276	94631	94974	95383	95391	95691
96266	96326	97088	97301	97487	97809	98166	98314
98604	100637	100679	101911	102007	102133	102484	102876
103635	103877	104320	105220	105458	105658	105747	106729
107372	107580	107669	108177	108372	108671	109119	109190
109441	109810	110515	110637	111074	111087	111220	111423
111822	112014	112001	112287	112620	114299	114390	114814
114994	115254	116107	116119	116401	116551	116702	117111
118163	66055	100835					

Wegen der hohen Steuern in den Tod

Aus Czinn meldet die Bromberger „Deutsche Rundschau“: Als ein Landwirt in Zinsdorf die Einschätzung zur Einkommensteuer bekam, deren Höhe ihn erschütterte, ging er zum Ortschulzen und sagte, daß er die Steuer nicht mehr bezahlen werde. Darauf fuhr er nach Ratel und kaufte sich einen Revolver, mit dem er sich einen Schutz in die Schläfe beibrachte, der seinem Leben ein Ende machte. Er hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder.

Hausdurchsuchung in einem evangelischen Pfarrhaus

Wir lesen im „Pommerscher Tageblatt“:

„Einen sonderbaren Besuch erhielt der Gemeindegemeister Hoffmann in Sierakowiz (Kreis Ratibors). Abends gegen 8,30 Uhr. Es erschien ein Polizeibeamter, sieben Grenzbeamte und zwei Beamte in Zivil. Zunächst wurde der Hauseingang besetzt. Dann wurde alles, Stuben, Keller, Boden und Kammern durchsucht, und zwar recht gründlich. Sogar fast verbrannte Papierfetzen wurden aus dem Ofen geholt und geprüft. Nach ungefähr zweistündiger Mühe wurde die Hausdurchsuchung für beendet erklärt. Ein belangloser Zettel und ein altes Heft, das aus der früheren Mutterküchlarbeit des H. herrührt, wurde mitgenommen. Dann wurde H. auf das Grenzkommissariat mitgenommen und hier ausgefragt. Nachdem er zwei Protokolle unterschrieben und das Versprechen abgegeben hatte, den Ort zunächst nicht zu verlassen, wurde er gegen 1 Uhr wieder entlassen.“

Es ist bedauerlich, daß die deutsche Bevölkerung durch Verdächtigungen und Hausdurchsuchungen immer wieder beunruhigt wird. Unbekannt ist, welcher Grund in diesem Falle für die Hausdurchsuchung vorliegen könnte.“

Aus aller Welt

Die Kirchenaustritte in Deutschland

Nach den letzten statistischen Erhebungen betrug die Zahl der bei den Berliner Amtsgerichten im Jahre 1931 abgegebenen Kirchenaustrittserklärungen 79 274 gegen 66 653 im Jahre 1930. Das entspricht einer Zunahme von 19 Prozent. Die stärksten Verluste hatte die evangelische Kirche. 71 102 Menschen haben ihr im letzten Jahre den Rücken gekehrt gegen 59 255 im Jahre 1930, 50 490 im Jahre 1929 und 46 030 im Jahre 1928. Geringer sind die Verluste der Katholiken. Sie betragen 1931 7450 gegen 6794 im Jahre 1930, 6570 im Jahre 1929 und 5595 im Jahre 1928.

Die jüdische Austrittsziffer war in den letzten Jahren konstant gewesen: 1927 betrug sie 559, 1928: 556, 1929: 579, 1930: 585; sie sprang im vergangenen Jahr auf 722, ist also um 23 Prozent höher als die Ziffer von 1930.

Der „Vorwärts“ stellt mit Genugtuung fest, daß der Hauptgewinner bei den Kirchenaustritten der Verband der (Sozialdemokratischen) Freidenker sei, und bemerkt am Schluß seiner Ausführungen mit schamlosem Zynismus:

„So wird schließlich nichts anderes übrig bleiben, als sich, da eine Umstellung von Grund auf, die vielleicht die ganze Austrittsbewegung gegenstandslos machen könnte, nicht zu erwarten ist, der Hilfe von oben anzuvertrauen, sich getröstend des alten Spruches: Ist es von Gott, so bleibt's, ist's Menschenwerk, wird's untergeh'n.“

Oder fühlt man sich der göttlichen Hilfe doch nicht so ganz sicher?“

Der Schatz von Kasan

Vor einiger Zeit druckten polnische Blätter Meldungen aus französischen Zeitungen über die Angelegenheit des „Schatzes von Kasan“ ab, der angeblich von den Sowjets gehoben worden war. Jetzt hat sich vor einem französischen Gericht der Epilog dieser Sache abgespielt; im Zusammenhang damit sei kurz die Geschichte des „Schatzes von Kasan“ mitgeteilt.

Am Vortag der Uebergabe Kasans an die Rote Armee wurde ein Teil der Vorräte an Edelmetall der Reichsbank gegen Quittung drei Offizieren der Weißen Armee übergeben, mit der Weisung, den Schatz zu verbergen. In 11 Km. Entfernung von Kasan, in einem Wald in der Nähe des Dorfes Alata, vergruben die Offiziere 102 Kisten Goldbarren im Werte von 37 Millionen Rubel, 75 Lederjäckchen mit Goldgeld, 7½ Pfund Platin und zwei Koffer voll Wertpapiere.

Nach der Anfertigung eines genauen Lageplans und Kennzeichnung der Bäume kehrten die Offiziere nach Kasan zurück und meldeten, daß sie ihre Aufgabe erfüllt hätten.

Zwei der drei Offiziere fielen während des Bürgerkrieges in Rußland, der dritte starb in Polen, vertraute jedoch das Geheimnis des Schatzes seinem Bruder, einem Ingenieur Wetesko, an.

Im Jahre 1928 knüpfte Ingenieur Wetesko und ein gewisser Dalinda durch Vermittlung des Bankhauses Luberszal in Paris Verhandlungen mit den Sowjetbehörden zwecks Hebung des Schatzes. Das Bankhaus sollte 350 000 Dollar erhalten.

Vier Vertreter des Bankhauses begaben sich nach Rußland und suchten nach dem Schatz. Dabei mußten sie nicht die nötige Vorsicht haben walten lassen, jedenfalls entdeckten die Sowjetbehörden die Stelle, an der das Geld vergraben worden war, vertrieben die Bankagenten — sogar unter Todesdrohungen — aus Rußland und hoben den Schatz selbst.

Jetzt haben Dalinda und Wetesko das Bankhaus ver-

klagt. Sie verlangen eine Entschädigung von 83,5 Millionen Franken, d. h. die Summe, die ihr Anteil betragen hätte.

Der Ausgang des Prozesses wird mit großem Interesse erwartet.

Neue amerikanische Einwanderungsvorschriften

Bisher waren Personen, die einmal aus den Vereinigten Staaten ausgewiesen waren, für immer von der Einwanderung ausgeschlossen. Jetzt dürfen auch sie, vorausgesetzt, daß sie den Bestimmungen des amerikanischen Einwanderungsgesetzes genügen können, nach den Vereinigten Staaten zurückkehren. Ein Jahr muß allerdings seit ihrer Ausweisung verstrichen sein. Ehemänner von amerikanischen Bürgerinnen dürfen, falls die Heirat vor dem 1. Juli 1932 (bisher 1. Juni 1928) stattgefunden hat, als Non quota = Einwanderer zugelassen werden. Ehemänner von amerikanischen Bürgerinnen, die am oder nach dem 1. Juli 1932 geheiratet haben, werden nach wie vor als bevorzugte Quoten-Einwanderer behandelt.

Von Studenten, die studienhalber zum vorübergehenden Aufenthalt nach den Vereinigten Staaten reisen, kann die Hinterlegung einer Sicherheitssumme dafür gefordert werden, daß sie auch tatsächlich nach der ihnen gewährten Aufenthaltszeit wieder ausreisen.

Ausländer, die zu Geschäftszwecken nach U.S.A. fahren, können auch ihre Ehefrauen und unverheirateten Kinder unter 21 Jahren als Nicht-Einwanderer mitbringen.

Kein Musiker wird mit einem Arbeitsvertrag in den Vereinigten Staaten zugelassen, der nicht über ein außergewöhnliches Können verfügt. Es handelt sich hierbei um eine Schutzmaßnahme zugunsten amerikanischer Künstler.

Wer nähere Angaben über diese oder andere Einwanderungsbestimmungen wünscht, kann sie jederzeit unentgeltlich vom Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart erhalten.

Die Wirtschafts-Glocke

mußte diesmal der Feiertage wegen ausfallen.

„Der Volksfreund“.

Spis zapowiedzi Nr. 62/32.

Zapowiedź

Podaje się do ogólnej wiadomości, że

1. rolnik Emil Hauk, stanu wolnego, zamieszkały w Ciemierowie, powiecie konińskim, dawniej w Zadyniu Nowym, pow. Wolsztyn, syn robotnika Henryka Hauk'a i Berty z domu Feek, zamieszkałych w Ciemierowie, powiecie konińskim,
 2. Emma Dikof, córka rolnika, stanu wolnego, zamieszkała w Chładowie, powiecie gnieźnieńskim, córka robotnika Michała Dikofa, zmarłego w Chładowie, powiatu gnieźnieńskiego, i Ernestyny z domu Reichert, zamieszkałej w Chładowie, powiecie gnieźnieńskim
- chcą zawrzeć związek małżeński.

Obwieszczenie zapowiedzi nastąpić winno w Zadyniu Nowym, powiat Wolsztyn, w Chładowie i w jednej z gazet ukazujących się w Ciemierowie, powiatu konińskiego.

Ew. przeszkody przeciwko zawarciu małżeństwa należy donieść niżej podpisanemu w ciągu dni 14-tu, licząc od dnia ogłoszenia niniejszego.

Witkowo, dnia 22 października 1932 r.

Urzędnik Stanu Cywilnego
w zastępstwie
(Galicza).

659

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsanst. m. b. H., Loda, Petrikauer 86.

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädischen Verkrüppelungen Leidende!
Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen und gegen sich bildende Wadell (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen trumme Beine und schmerzhaftes Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände. Besoldigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. N. Baroucz, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.



Orthopädische Anstalt, Dir. J. Rapaport,
Spez. Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, Telefon 221-77

empfängt von 9—13 und von 15—19 Uhr.

Uchtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen.

Dankschreiben.

Auf diesem Wege drücke ich Herrn Dir. J. Rapaport wohnhaft in Lodz, Wulczanska 10, für die kundige und zweckmäßige Anlegung der orthopädischen Bandage gegen meinen schweren und großen Nabelbruch meinen herzlichsten Dank aus. Dank der angelegten Bandage ist heute mein Befinden sehr gut, es droht mir keine Gefahr mehr und ich fühle mich wie ein gesunder Mensch. Ich bemerke, daß ich am Nabelbruch schon seit vielen Jahren leide und verschiedene Bandagen, die in Wien, Berlin, Rom und anderen großen Städten Europas angefertigt wurden, getragen habe, als Leidender einerseits und als Doktor der Medizin andererseits aber bestätigen muß, daß ich eine so präzise, zweckmäßig und geschickt ausgeführte und angelegte Bandage bisher nicht besessen habe. Ich betone, daß Herr Dir. Rapaport großes Fachwissen besitzt und ein großer Meister der Orthopädie ist.

(—) M. Geller, Doktor der Medizin, Lodz, Kopernika 49.

Der Notar Herr Kazimierz Kozman, Lodz, Piotrkowska 72, hat unter R. N. 678 obiges im Wortlaut amtlich bestätigt.

Vereins- Diplome

ab Lager und gegen Bestellung
empfiehlt

„LIBERTAS“ - Buchvertrieb
Lodz, Petrikauer Str. 86

Kennen Sie schon

„Schulmeister Schlabs“?

von B. M. Scherling.

Diese heitere Broschüre erhalten Sie bei „Libertas“, Lodz, Petrikauer 86, bei Einsendung von 3. 1,05 in Briefmarken.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 11. November
von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Sandwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut
bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften
Spóldz. z odp. udz.

Lodz, Aleje Kosciuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lodz“